



Foto: pd

Herr O., oder soll ich Martin sagen?

Martin O.: Martin passt gut, ist mein Taufname.

Wofür steht das O. eigentlich? Darf man das wissen?

Das O mit dem Punkt hat verschiedene Bedeutungen. Zum Beispiel symbolisiert das O den Loop und gleichzeitig umfasst der Kreis die verschiedenen Genres, die ich als Solist auf der Bühne darbiere. Gesang, Stimme, ein Feuerwerk an Musikstilen, komödiantische Elemente bis hin zu visuellen Geschichten – und alles möglichst auf den Punkt gebracht. Man muss dann allerdings auch mal einen Punkt machen.

Sie können mit Ihrem Mund bzw. Ihrer Stimme allerhand anfangen, unter anderem beatboxen. Wo haben Sie das gelernt? Oder wie die Jugend fragen würde: Gibt's dafür eine App?

Aber ja, dafür gibt's eine(n) App... einzeller. Ich habe das im Stall gelernt, übers Radio. Im Stall hört man immer Radio beim Melken. Die Kühe geben dadurch mehr Milch. Ich habe rausgefunden, dass wenn ich zum Radio beatboxe, Milchshake rauskommt. Das ist ganz besonders im Sommer toll für die Touristen. Wir verkaufen frisch ab Hof – ein Bombengeschäft.

Haben Sie da einen Tipp für jene, die das Beatboxen lernen möchten und sich mehr ansputzen denn einen Beat herausbringen?

Beatboxen ist ein feuchtes Hobby, doch in der Szene hat sich rumge-

sprochen, dass ein Mikrophon dabei der Spuckerei Abhilfe schafft. Der vordere Teil des Mik heisst Korbchen und hält alle rhythmischen Tröpfchen zurück – eine Art metallene Atemschutzmaske. Beim Beatboxen ist es wie beim Schlagzeugspielen: man muss viel üben.

Apropos Schlagzeug: Von der E-Gitarre bis zum Schlagzeug können Sie ja eine ganze Band imitieren. Gibt es etwas, das Sie nicht können? Saxophon vielleicht? Oder Triangel?

Gerade Triangel ist eins meiner leichtesten Übungen. (*lacht*) Ein Klavier zum Beispiel ist schwer zu imitieren, darum habe ich eins auf der Bühne. Das Imitieren von Instrumenten ist für mich nicht zentral. Alles dreht sich um die Geschichten, die im Laufe eines Konzertes passieren. Dient es der Erzählung, kommt schon mal eine schön verzerrte Gibson-Gitarre zum Zug. Beatboxen ist für mich auch keine Imitation von Schlagzeug, sondern eine faszinierende Art mit der Stimme einen saftigen Groove zu zaubern.

Sie sind ja Loop-Chorsänger – wie sind Sie darauf gekommen? Wie haben Sie angefangen?

Zuerst mal war nötig, das die Technik für das Loopen so weit fortgeschritten ist, das man damit arbeiten kann. Vor über 25 Jahren hat ein Schweizer (Matthias Grob) das erste Loop-Gerät entwickelt – wer hat's erfunden? Ich habe dazumals ein Konzert von Mich Gerber gesehen, der mit dem Loop-Gerät und seinem Kontrabass geloopt

hat. Ich war fasziniert und habe mir auch ein Loop-Gerät besorgt. Seitdem leg ich abends meinen Kopf nicht auf ein Kissen, sondern auf den Loop, und es geht mir nicht mehr aus dem Kopf.

Wie viele Loops bzw. Tonspuren können Sie eigentlich übereinanderlegen?

Das ist quasi unendlich. Unterdessen konnte ich mit meinem Team ein eigenes Loop-Gerät entwickeln, das wiederum aus verschiedenen, einzelnen Loop-Geräten besteht. Beim Loopen geht es nicht darum, möglichst viele Stimmen aufeinanderzuschichten, sondern um das Arrangement und die Abfolge der verschiedenen Loops. Das macht den Song.

Ihr Programm ist musikalisch sehr vielschichtig – vom Jodeln bis zum coolen Beat ist da einiges dabei. Welche Musik hören Sie privat?

Sehr oft höre ich keine Musik, um Ruhe zu erfahren. Und plötzlich stehe ich bei der Sammlung meiner Lieblingsmusiken. Und dann geht die Reise los: Mal heftig, mal klassisch, mal völkisch, mal laut. Was gerade passt.

Ich vermute, als Loop-Chorsänger muss man noch geübt sein und ein gutes Timing besitzen. Wie wählen Sie die Lieder aus bzw. welche Voraussetzungen muss ein Stück mit sich bringen, um für Ihre Show in Frage zu kommen?

Jedes der Stücke von «o solo io» hat eine eigene Geschichte, wie es den Weg ins Programm geschafft hat.

Dabei sind die Kriterien so vielfältig, dass ich darüber zu jedem meiner bisherigen vier Programme ein Buch schreiben könnte. An «o solo io» arbeitete ich zweieinhalb Jahre parallel zu allen anderen Aufgaben und Auftritten. Dabei entwickelt sich eine Idee zu einem Lied, zu einem Song, zu einem Werk und wird in den Olymp von «o solo io» aufgenommen – oder fällt leider weg. Das Wegfallen tut oft weh – man hat zu jedem Song eine Beziehung.

Was erwartet die Gäste in Ihrer Show «o solo io»?

«o solo io» ist eine Reise – gemeinsam fliegen wir durch das Programm und streifen ein tanzendes Volk in Afrika, erleben den Start der Rakete auf den Mars, fahren im Zug, betreiben Shopping vom Sofa aus und sehen, wie Petko den obersten Knopf seines Hemdes öffnet – und noch viel mehr. «O solo io» ist eine authentische Sicht auf die Welt unserer Zeit und lebt durch das Publikum zur Höchstform auf. Bitte Nastücher mitnehmen – nicht zum Weinen –, Tränenlachen ist angesagt.

Zur Person

Martin Ulrich, alias Martin O., ist ein Schweizer Stimmartist, Beatboxer und Musiker. Mit Hilfe eines Loop-Geräts tritt er als Ein-Mann-Orchester auf und verblüfft das Publikum mit seinen Darbietungen. Aufgewachsen ist er in Abtwil. Heute lebt er mit seiner Familie in St. Gallen.